Gern

(Zurückgeb.!)

[redacted].

Eines müssen Sie ohne Unterlaß festhalten, ohne Unterlaß verbreiten: Unser Hauptfeind, der Hauptfeind aller gesunden Entwicklung des deutschen Geistes und des deutschen Volksthums, das ist heutzutage die Presse! Die Presse ist in dem Entwicklungsstadium, auf welchem sie angelangt ist, der gefährlichste, der wahre Feind des Volkes, ein um so gefährlicherer, als er verkappt auftritt. Ihre Lügenhaftigkeit, ihre Verkommenheit, ihre Unsittlichkeit werden von nichs Anderem überboten, als vielleicht von ihrer Unwissenheit....

Wer aber sollte sich z. B. dazu überwinden, die zugleich widerlichste und komischste Erscheinung unsrer Tage, die Berliner Volkszeitung und ihren Redakteur, Herrn Bernstein, zu charakterisiren, einen gewesenen Leihbibliothekar, der in seinem Geschäft die Lektüre seiner Leihbiblio-

thek profitirt hat und damit die Bildung erlangt zu haben glaubt, die erforderlich ist, um ein grosses Volk zu führen? Ein Mann der täglich über Gott und die Welt und noch vieles Andere Leitartikel schreibt und dies nur deshalb kann, weil er in seiner glücklichen Unwissenheit gar nicht ahnt, wie ihm auf jedem Schritt und Tritt alle Elemente fehlen. Ein Mann, der nicht einmal Deutsch zu schreiben vermag, sondern durch ein eigenthümliches Kauderwelsch, das er seinen Lesern eingiebt, das sogenannte Jüdisch-deutsch — kein Satz ohne grammatikalische Fehler — dem Volke langsam und sicher sogar noch seine Sprache und deren Genius verdirbt!...

Das sind ernste, sehr ernste Erscheinungen, und ich nehme die Seele voll Trauer, keinen Anstand zu sagen: wenn nicht eine totale Umwandlung unsrer Presse eintritt, wenn diese Zeitungspest noch fünfzig Jahre so fortwüthet, so muß dann unser Volksgeist verderbt und zu Gründe gerichtet sein bis in seine Tiefe. Denn Ihr begreift: wenn Tausende von

Zeitungsschreibern, dieser heutigen Lehrer des Volks, mit hunderttausend Stimmen täglich ihre stupide Unwissenheit, ihre Gewissenlosigkeit, ihren Einnüchenhaß gegen alles Wahre und Große in Politik, Kunst und Wissenschaft dem Volke einhauchen, dem Volke, das gläubig und vertrauend nach diesem Gifte greift, weil es geistige Stärkung aus demselben zu schöpfen glaubt, nun, so muß dieser Volksgeist zu Grunde gehen und wäre er noch dreimal so herrlich! Nicht das begabteste Volk der Welt, nicht die Griechen, hätten eine solche Presse überdauert! Und ihr begreift, daß, wenn auch fünf, sehn, zwölf unterrichtete ernsthafte und tüchtige Männer unter dieser Bande wären, dies an dem Gesagten nichts ändern kann, da ihre Stimme machtlos verhallen muß in dem Schwall und Geräusch ihrer Kollegen....

Ich kann euch hier nicht die Geschichte der europäischen Presse geben. Genug, einst war sie wirklich

der Vorkämpfer für die geistigen Interessen
in Politik, Kunst und Wissenschaft,
der Bildner, Lehrer und geistige Erzieher
des großen Publikums. Sie stritt für
Ideen und suchte diesen die große
Masse empor zu heben. Allmälig
aber begann die Gewohnheit der bezahl-
ten Anzeigen, der sogenannten Annoncen
oder Inserate, die lange gar keinen,
dann einen sehr beschränkten Raum
auf der letzten Seite der Zeitungen
gefunden hatten, eine tiefe Umwand-
lung in dem Wesen derselben hervor-
zubringen. Es zeigte sich, daß diese
Annoncen ein sehr ergiebiges Mittel
seien, um Reichthümer zusammen
zuschlagen, um immense jährliche
Revenüen aus den Zeitungen zu
schöpfen. Von Stund' an wurde
eine Zeitung eine äußerst lukrative
Spekulation für einen kapitalbegabten
oder auch für einen kapital-hungri-
gen Verleger. Aber um viele Anzeigen
zu erhalten, handelte es sich zu-
vörderst darum, möglichst viele Abon-
nenten zu bekommen, denn die Anzeig
strömen natürlich in Fülle nur solch

Blättern zu, die sich eines großen Abonnenten-
kreises erfreuen. Von Stund' an
handelte es sich also nicht mehr darum,
für eine große Idee zu streiten, und
zu ihr langsam und allmälig das
große Publikum hinaufzuheben, sondern
umgekehrt, solchen Meinungen zu
huldigen, welche, wie sie auch immer
beschaffen sein mochten, der größten
Anzahl von Zeitungs-Käufern
(Abonnenten) genehm sind. Von
Stund' an also würden die Zeitungen,
immer unter Beibehaltung des
Scheins, Vorkämpfer für geistige In-
teressen zu sein, aus Bildnern
und Lehrern des Volks zu schnöden
Augendienern der geldbesitzenden
und also abonnierenden Bourgeoisie
und ihres Geschmackes, die einen
Zeitungen gefesselt durch den Abon-
nentenkreis, den sie bereits haben,
die anderen durch den, den sie zu
erwerben hoffen, beide immer in Hin-
sicht auf den eigentlichen goldenen
Boden des Geschäfts, die Inserate.

Von Stund' an würden also
die Zeitungen nicht nur zu einem

6/

ganz gemeinen, ordinären Geldgeschäf-
te, wie jedes andre auch, sondern zu
einem viel schlimmern, zu einem
durch und durch heuchlerischen Ge-
schäfte, welches unter dem Scheine
des Kampfes für grosse Ideen und
für das Wohl des Volks betrieben
wird.

Habt ihr einen Begriff von der
depravirenden Wirkung, die diese
täglich fortgesetzte Heuchelei, dieses
Pfaffenthum des 19. Jahrhunderts,
allmälig auf Verleger und Zeitungs-
schreiber hervorbringen müßte?

Noch ganz andre Wirkungen
aber müßten in einer Zeit erhitzter
politischer Parteikämpfe eintreten.
Von vorn herein konnten natürlich
die Zeitungen in diesem Kampfe
nichts andres vertreten als alle Vor-
urtheile der besitzenden Klassen, unter
denen ja bei weitem die meisten
Abonnenten sind, die wieder die
Inserate nach sich ziehen. Aber das
ist noch das Wenigste. Eine noch weit verde
lichere Konsequenz war folgende: Ein
Schriftsteller von Ehre würde sich lieber

die Faust ablachen, als das Gegentheil von dem [redacted] sagen, was er denkt; ja sogar als, insofern er einmal schreibt, das nicht sagen, was er denkt. Kann er es schlechterdings nicht, und in keiner Wendung, ausdrücken, so zieht er sich lieber zurück und schreibt gar nicht. Bei den Zeitungen ist dies ausgeschlossen durch das lukrative Zeitungsgeschäft. Sie müssen fort erscheinen, das Geschäft bringt es einmal so mit sich. Was also unsre Regierungen seit 1848 auch anfangen mochten, die Zeitungen waren von vorn herein durch das Geschäft darauf angewiesen, jeden Kompromiß mit der Regierung zu schließen, ihr nur die Art von Opposition zu machen, welche die Regierung selbst noch wollte oder zuließ! Das Geschäft bringt es einmal so mit sich!...

Wenn es also z. B. unsrer Regierung einfiele, zu verordnen: keine Zeitung darf ferner erscheinen, welche nicht mit fingergroßen

Buchstaben die Überschrift trägt: „Das Volk ist eine Canaille," nun, so ist gar keinen Augenblick zu zweifeln, — denn das Geschäft bringt es so mit sich! — daß unsre liberalen Blätter erscheinen würden mit der fingergroßen Überschrift: „Das Volk ist eine Canaille!" Und nicht nur das, sondern sie würden uns jetzt auch noch beweisen, daß das gerade der höchste Grad echter Überzeugungstreue und wahrer Liebe zum Volke sei, daß es der nothwendige neue Kompromiß des öffentlichen Geistes sei, zu sagen: das Volk ist eine Canaille!

Wenn Jemand Geld verdienen will, so mag er Cotton fabriciren oder Tuche, oder auf der Börse spielen. Aber daß man um schnöden Gewinnstes willen alle Brunnen des Volksgeistes vergifte und dem Volke den geistigen Tod täglich aus tausend Röhren predige, — — es ist das höchste Verbrechen, das ich fassen kann! (Lang anhaltendes, sich immer wiederneuendes Bravo.) Denkt Euch a

noch weiter die nothwendige Rückwirkung, welche die geschilderte Arbeit der Zeitungen auf die Beschaffenheit der Zeitungsschreiber selbst ausüben muß. Ihr wißt, wie der Arbeiter die Arbeit, so bestimmt wieder in hohem Grade wechselwirkend die Arbeit die Beschaffenheit des Arbeiters. Das lukrative Annoncengeschäft hat den Zeitungseigenthümern die Mittel gegeben, ein geistiges Proletariat, ein stehendes Heer von Zeitungsschreibern zu unterhalten, durch welches sie konkurrirend ihren Betrieb zu vergrößern und ihre Annoncen-Einnahmen zu vermehren streben. Aber wer soll unter dieses Heer gehen, wer, der sich selber achtet, wer, der nur irgend welche Befähigung zu reellen Leistungen auf dem Gebiete der Wissenschaft, des Gedankens oder des bürgerlichen Lebens in sich fühlt? Ihr, Proletarier, verkauft Euren Arbeitsherren doch nur Eure Zeit und materielle Arbeit. Jene aber verkaufen ihre Seele! Denn der Korre-

spondent muß schreiben, wie der Redakteur und Eigenthümer will; der Redakteur und Eigenthümer aber, was die Abonnenten wollen und die Regierung erlaubt! Wer aber, der ein Mann ist, würde sich zu einer solchen Prostitution des Geistes hergeben? Ferner bedenkt die zerrüttenden Folgen, welche diese metiermäßige Beschäftigung noch in andrer Hinsicht nach sich zieht. Ihr, Proletarier, verkauft Euch doch nur zu einem Geschäft, das Ihr kennt und versteht, jene aber, die geistigen Proletarier, müssen täglich lange Spalten füllen über tausend Dinge, über Politik, Rechtsökonomie, Wissenschaft, über alle Fächer der Gesetzgebung, über diplomatische und geschichtliche Verhältnisse aller Völker. Ob man das Hinreichende, ob man das Geringste davon verstehe oder nicht — die Sache muß behandelt, die Zeitung gefüllt sein, das Geschäft

bringt es so mit sich! Dazu der Mangel an Zeit, die Dinge näher zu studieren, in Quellen und Büchern nachzuforschen, ja selbst nur sich einigermaßen zu sammeln und nachzudenken. Der Artikel muß fertig sein, das Geschäft bringt es so mit sich! Alle Unwissenheit, alle Unbekanntschaft mit den Dingen, alles, alles muß möglichst versteckt werden unter der abgeleierten, routinierten Phrase.

Daher kömmt es, daß, wer heute mit einer halben Bildung in die Zeitungsschreiber-Karriere eintritt, in zwei oder drei Jahren auch das Wenige noch verlernt hat, was er wußte, sich geistig und sittlich zu Grunde gerichtet hat und zu einem blasirten, ernstlosen, an nichts Großes mehr glaubenden, noch erstrebenden und nur auf die Macht der Klique schwörenden Menschen geworden ist!

Aus all diesen Ursachen ist

es gekommen, daß sich alle tüchtigen Elemente, die sich früher an der Presse betheiligt haben, allmählig von derselben bis auf sehr vereinzelte Ausnahmen zurückgezogen haben, und die Presse so zu einem Sammelplatz aller Mittelmäßigkeiten, aller ruinirten Existenzen, aller Arbeitsscheuen und Nichtswisser geworden ist, die zu keiner reellen Arbeit tüchtig, in der Presse immer noch eine mühelosere und annehmlichere Existenz finden, als irgend sonst.

Das sind diese modernen Landsknechte von der Feder, das geistige Proletariat, das stehende Heer der Zeitungsschreiber, das öffentliche Meinung macht und dem Volke tiefere Wunden geschlagen hat, als das stehende Heer der Soldaten, denn dieses hält doch nur durch äußere Gewalt das Volk zu Boden, jenes bringt ihm die innere Fäulniß, vergiftet die

13

Blut und Säfte! — Daher auch die Entfernung, in welcher sich bei uns alle Männer des wirklichen Wissens wie in heiliger Scheu von den Zeitungen halten. Ich habe eine ziemlich ausgebreitete Bekanntschaft unter den Gelehrten. Wie oft würde mir nicht bei einer gelegentlichen Aüßerung, ob man nicht über diesen oder jenen besonders wichtigen Gegenstand einen Artikel in irgend eine beliebige Zeitung liefern wolle, eine Antwort zu Theil voll Staunen und Verwunderung, als enthielte dies fast eine beleidigende Zumuthung!

Ich habe auch in meinem Leben 2 bis 3 Zeitungsschreiber näher kennen gelernt, die in jeder Hinsicht eine rühmliche Ausnahme, ja einen vollständigen Gegensatz zu der eben gegebenen Schilderung bilden. Zwei derselben haben sich auch bereits aus dieser Karriere zurückgezogen; aber wie oft riefen sie nicht alle drei in schmerz-

lichem Ringen zu mir aus: Lieber Eisenbahnarbeiter sein, als weiter in dieser Karriere verbleiben, die uns Geist und Seele zu Grunde richtet! ...

... halten Sie fest daran: der wahre Feind des Volks, sein gefährlichster Feind, umso gefährlicher deshalb, weil er unter der Larve seines Freundes auftritt, das ist die heutige Presse.

Halten Sie fest, mit glühender Seele fest an dem Losungswort, das ich Ihnen zuschleudere: Haß und Verachtung, Tod und Untergang der heutigen Presse! Es ist das eine kühne Losung, ausgegeben von Einem Manne gegen das tausendarmige Institut der Zeitungen, mit welchem schon Könige vergeblich kämpften! Aber so wahr Sie leidenschaftlich und gierig an meinen Lippen hängen, nun

15

indem sie in die Kriege überströmt,
so wahr durchzuckt mich die Gewiß-
heit: der Augenblick wird kommen,
wo wir den Blitz werfen, der
diese Presse in ewige Nacht be-
gräbt !!!

STADTBIBLIOTHEK